

# Business as usual

Nicht nur die in Parteien organisierte Rechte formiert sich europaweit. Neben den parlamentarisch orientierten Organisationen gibt es informelle Gruppen und Strukturen, die sich grenzüberschreitend vernetzen. Am bekanntesten sind sicherlich die im Bereich RechtsRock aktiven. Aber auch in anderen Bereichen wie Ideologie, Strategien und Aktionsformen gibt es einen regen Austausch.

von Toni Brandes, Andreas Kahrs, Christoph Schulze und Jan Raabe

## Ästhetik & Ideologie

Das Pirnaer »Haus Montag« präsentiert sich seit Ende Juli 2013 bei Facebook als »soziales regionales Netzwerk für Identität und Kultur«. Die Immobilie hat der Norweger Eirik Ragnar Solheim gekauft. Einst führte er eine Osloer Neonazi-Organisation namens »Viking« an und ist nun mit einem namhaften ostsächsischen Neonazi gut bekannt, der in Norwegen lebt. Das »Haus Montag« ist die Geschäftsstelle des NPD-Verbandes im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge sowie ein Bürgerbüro des Landtagsabgeordneten Johannes Müller. Auf den zweiten Blick folgt die Selbstbeschreibung, man sei »eine Squadra, ein Trupp«. Die historischen »squadristi« waren Mussolinis Schwarzhemden. Von der neofaschistischen »Casa Pound Italia« (CPI) übernimmt sie an Bildern, was Online-Plattformen wie »Zentropa« massenhaft bieten: fast schon beliebige Motive, kombiniert mit kurzen Parolen oder Sinnsprüchen. Oft haben diese mit Politik oder Geschichte weniger zu tun, sondern speisen sich aus der Pop-Kultur. Die Bezeichnung »Haus Montag« verweist auf Ray Bradburys dystopischen Roman-Klassiker »Fahrenheit 451« und dessen Protagonisten Guy Montag, der selbst zum verfolgten Widerständler wird. Derart wollen sich die MacherInnen des »Haus Montag« mit dem Image der Unterdrückten identifizieren und durch Assoziation als nonkonformistische Underdogs durchgehen. Der Versuch an sich ist nicht so beliebig, wie die Bilder vermuten lassen. Solheim hatte im Dezember 2010 bei einer Veranstaltung des NPD-nahen »Bildungswerks für Heimat und nationale Identität« referiert und dort über »werbepsychologische Maßnahmen« gesprochen: Man müsse positive Bilder in die Öffentlichkeit tragen, »um so die Propaganda der Gegner zu unterlaufen«. Unter den Seminar-TeilnehmerInnen befanden sich nicht nur NPD-AnhängerInnen, sondern auch Angehörige »national-konservativer Gruppen und Studentenverbindungen«. Bereits im April 2010 hatte der aus diesem Milieu stammende Chemnitzer Felix Menzel – gerade von einer Italien-Reise zurückgekehrt – Werbung für »Casa Pound Italia« gemacht, denen er einen Besuch abgestattet hatte und die er als »wegweisend« bezeichnete, denn sie setzen »neue Maßstäbe zu einer rechten Ikonographie«. Als Beispiel nennt er Bradburys »Fahrenheit 451«. Menzel, verantwortlich für die Zeitschrift »Blaue Narzisse«, steht nun für einen weiteren aktuellen Rezeptionsversuch des italienischen Vorbilds: In der »Blauen Narzisse« war 2012 für ein »Haus der Alternativen Rechten« geworben worden, eine buchstäbliche Verortung als Ausgangspunkt für künftige »alternativ-rechte Jugend- und Kulturprojekte [...], denen es gelingt, unser Lebensgefühl einzufangen; vielleicht kleine Schmieden für die richtige Bild- und Symbolsprache.« Mitte 2013 eröffnete Menzel dann das »Zentrum für Jugend, Identität und Kultur« in Dresden. Die Umsetzung – hier handelt es sich um schlichte Kellerräume, die gemietet und nicht besetzt wurden – hat wiederum nichts mit CPI zu tun. Bereits 2009 hatte Menzel in einem schmalen Band, der im neurechten Antaios-Verlag erschienen ist, bemängelt, dass der Rechten in Deutschland identitätsstiftende Schlüsselbilder fehlen, die im kollektiven Gedächtnis mit dem symbolischen dumpfen »Nazi-Skinhead« konkurrieren könnten. Genau da wird »Casa Pound Italia« relevant, das mit einer »Mischung aus faschistischer und futuristischer Ästhetik, virilem Aktivismus, popkultureller Verspieltheit und ideologischer Strenge« reüssiert. Zu dem Schluss ist neulich Johannes

Schüller, Mitarbeiter des Dresdner »Zentrums«, in der österreichischen Rechtsaußen-Zeitschrift »Neue Ordnung« gekommen. Es geht erkennbar um den Versuch, »Pop« zu sein. Auch in der Verbandszeitschrift »Aktivist« der »Jungen Nationaldemokraten« ist das offen diskutiert worden. Man lässt sich darauf ein um des prinzipiellen Vorteils willen, auf ein unerschöpfliches Reservoir an Zeichen und Symbolen zurückgreifen zu können. Sie sind uneindeutig und lassen sich nicht auf den historischen Nationalsozialismus zurückführen – solange man nicht weiß, wer sie zu welchem Zweck gebraucht. Auch wenn sich »Neue Rechte« und NPD formal voneinander abgrenzen, beide suchen für ihre Inhalte eine neue Verpackung. Fündig geworden sind sie bei CPI, doch ob der Import den erhofften Schub nach vorn bringen wird, ist fraglich. Im Fall der »Neuen Rechten« wird deutlich, dass die proklamierte Lösung vom historischen Ballast schnell Makulatur werden kann. Ob die neu entdeckte Liebe zum italienischen Faschismus erwidert wird, ist ebenso unklar – bislang gibt es dort noch kein »Deutsches Haus«.

## Musik

Anders sieht es bei RechtsRock aus Deutschland aus. Allein zehn der knapp über 40 Konzerte, bei denen deutsche Bands in 2013 auf internationalen Bühnen auftraten, fanden in Italien statt. Zwar veranstaltet CPI regelmäßig Konzerte, gehört jedoch nicht zu eben jenen Organisationen, die viele Veranstaltungen mit internationalen Bands organisieren. Auf diesem Gebiet sind in Italien vor allem die »Veneto Fronte Skinheads« (VFS), der nationale Vertreter des internationalen »Blood & Honour« (B&H)-Netzwerkes und die »Hammerskins«, welche in der Nähe von Mailand über eine eigene Räumlichkeit, das sogenannte »Skinhouse«, verfügen, aktiv. Tatsächlich kann das »Blood & Honour«-Netzwerk bis heute als das größte im internationalen RechtsRock bezeichnet werden, mit dabei sind auch deutsche Bands. Dass die deutsche Division von »Blood & Honour« im Jahr 2000 verboten wurde, stört dabei wenig. Regelmäßig spielen deutsche Bands bei den Festivals der VFS: 2013 waren es »Die Lunikoff-Verschwörung«, »Frontalkraft«, »Burning Hate« und »Tätervolk«, ein Jahr zuvor »Sleipnir« und »Sachsonia« und 2011 »Path of Resistance« und »Carpe Diem«. Aber auch in anderen Ländern funktioniert das Netzwerk. So waren »Kommando Skin« und »Faustrecht« für Ende Januar diesen Jahres für ein Konzert der englischen B&H-Division angekündigt, 2013 spielte »Die Lunikoff Verschwörung« beim französischen B&H-Zweig auf, »Sturmwehr« und »Blutzeugen« bei der ungarischen und »Blitzkrieg« bei der finnischen B&H-Division. Allerdings sollte die Aufzählung nicht dazu verleiten hier eine feste Struktur zu sehen. Aus dem B&H-Netzwerk sind keine internationalen Treffen bekannt, die die Aktionen der nationalen Divisionen koordinieren und steuern. Es handelt sich hier um ein Netzwerk von AkteurInnen, die zwar im nationalen Rahmen teilweise über feste Strukturen, international aber eher über ein enges Kommunikationsnetz verfügen, als über klassische Organisationsstrukturen. Anders sieht das bei der zweiten Organisation aus, die aus deutscher Sicht im Bereich des transnationalen RechtsRock von Bedeutung ist: die »Hammerskins«. Seit 1990 existieren feste Strukturen der »Hammerskins« in Europa, 2010 feierten sie in Italien mit dem »European Hammerfest« ihr 20-jähriges Bestehen. Regelmäßig finden auf



^ »Autonome Nationalisten« – wie hier die tschechischen, pflegen ihre europäischen Kontakte

nationaler und internationaler Ebene Treffen der »Hammerskins« statt. Es existieren Statuten, welche den Aufnahmeprozess, die Mitgliedschaft, Beiträge und ähnliches regeln. Dabei setzen die »Hammerskins«, was die Mitgliedschaft betrifft, nicht auf Masse, sondern auf einen kleinen elitären Kreis erfahrener und überzeugter AktivistInnen. Die Masse erreichen sie hingegen bei den von ihnen veranstalteten Konzerten. Publikumsmag-neten sind dabei jene konspirativ organisierten Konzerte mit den Stars des RechtsRock. 2011 waren es 2.500 BesucherInnen, die zum »Bonded by Blood« ins französische Elsass kamen, im Jahr darauf waren 2.000 beim »Hammerfest« im französischen Toul. Und sowohl auf als auch vor der Bühne kam die Mehrzahl aus Deutschland.

#### Stil & Aktionen

Neben dem RechtsRock ist die Ästhetik und Aktionsform ein wichtiges, identitätsbildendes Mittel der Neonazi-Szene. Mitte der 2000er Jahre erschienen hierzulande die »Autonomen Nationalisten« auf der Bildfläche. Militanter Gestus, schwarze Blöcke bei Demonstrationen, eine unversöhnliche, systemfeindliche Rhetorik und eine große Offenheit gegenüber subkulturellen Bewegungen – unabhängig von der politischen Ausrichtung – waren ihr Merkmal. Seit 2009 formiert sich in Polen eine inzwischen dominante Kraft im parteifreien Spektrum: die »Autonomiczni Nacjonalisci«, sie treten weitgehend mit dem gleichen Stil auf wie ihr Pendant in Deutschland. Vor allem im Fußball gelingt es, eine ultranationalistische Politisierung der Fankulturen voranzutreiben. Auch mit der relativ starken nationalistischen Street-Art-Szene und dem rechten polnischen Hip Hop üben sie einen Schulterschluss. Zu deutschen Neonazis pflegen die »Autonomiczni Nacjonalisci« keine Kontakte: Bei den Deutschen stehen anti-polnische Ressentiments einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Weg. Historisch begründet ist die extreme Rechte in Polen anti-deutsch ausgerichtet. So waren auch tschechische »Autonome Nationalisten« das Vorbild, die ihre Inspiration wiederum aus Deutschland holten. International gut ausgebaute Kontakte bestehen von Polen vor allem nach Ungarn, in die Slowakei und nach Tschechien. Befreundete Gruppen reisen zur Unterstützung zu gemeinsamen Aktionen. Die Szene zeigt sich an den Entwicklungen in der extremen Rechten in anderen Ländern

interessiert. Das Spektrum ist landesweit einige Hundert, in lose vernetzte Gruppen verteilte AktivistInnen stark, mobilisierbar sind aber immerhin einige Tausend SympathisantInnen. Die »Autonomiczni Nacjonalisci« nutzen die größeren Events der extremen Rechten in Polen um Militanz zu zelebrieren – vor allem beim jährlichen Unabhängigkeitsmarsch am 11. November in Warschau. Sowohl zur Partei »Nationale Wiedergeburt Polens« (NOP) als auch zur neueren, bei der Europawahl antretenden »Ruch Narodowy« (»Nationale Bewegung«) halten die »Autonomiczni Nacjonalisci« Kontakt. In Tschechien hingegen befindet sich das Spektrum parteifreier Neonazis seit einigen Jahren im organisatorischen Niedergang. Der »Národní odpor« (»Nationaler Widerstand«) als Gegenstück zu den »Freien Kameradschaften« in Deutschland hat an Zugkraft verloren. Auch die »Autonomen Nationalisten« sind auf wenige Gruppierungen landesweit zurückgeworfen. Staatliche Repressionen – vor allem nach einem Brandanschlag auf ein von Roma bewohntes Haus in Vítkov 2009 – und antifaschistische Gegenwehr haben sie geschwächt. Zudem ist die Kooperation mit der wichtigsten Neonazipartei »Dělnická strana sociální spravedlnosti« (»Arbeiterpartei der sozialen Gerechtigkeit«, DSSS) seit 2010 wegen eines Konflikts um Geld zum Erliegen gekommen. Die Kontakte zwischen tschechischen und deutschen Neonazis sind seit etlichen Jahren recht stabil. Es gab kleinere Kundgebungen in Solidarität mit dem syrischen Regime, teilweise mit Beteiligung der »Antiimperialistischen Plattform« aus Berlin. Mehrfach wurden in Tschechien Mahndemonstrationen zur alliierten Bombardierung Dresdens (»Ein Licht für Dresden«) durchgeführt. Auch an größeren Demonstrationen in Tschechien nehmen deutsche Abordnungen regelmäßig teil, häufig steuern sie Redebeiträge bei. Und es gibt Gegenbesuche: Am 1. Mai 2013 redete Marie Labusová (ex-DSSS) auf der Neonazi-Veranstaltung in Würzburg, beim Nazi-Aufmarsch am gleichen Tag in Dortmund war eine tschechische Abordnung zugegen. Hauptakteur der deutsch-tschechischen Kooperation war in den vergangenen Jahren der »Deutsch-Böhmische Freundeskreis«, der von deutscher Seite vor allem vom »Freien Netz Süd« getragen wird. Auf tschechischer Seite sind sowohl parteifreie Gruppen als auch Personen aus der DSSS-Jugendorganisation beteiligt. In der Satzung des »Freundeskreises« ist eine Ablehnung der Beneš-Dekrete festgeschrieben.